

Reform der Liturgie hervor, sondern auch die Neufassung des kirchlichen Rechts. Das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen wurde ebenso neu gefasst, wie die ökumenischen Beziehungen zu den nichtkatholischen Christen.“ (V) Die Beiträge der durchwegs renommierten Autoren befassen sich mit der großen Spannweite der Konzilstexte, ausgehend vom Verständnis der Pastoral, der Liturgiereform, der Exegese, des Ökumenismus, der Religionsfreiheit, der Beziehung der Kirche zu Judentum und Islam, dem Diakonat und der grundsätzlichen Konzils hermeneutik. Besonders hervorzuheben ist die Bündelung der „zentralen theologischen Aussagen des Konzils“ durch Peter Hünermann (23–51).

Es war eine ausgezeichnete Idee, bei der Herausgabe des Bandes einen Artikel an das Ende zu stellen, der rückblickend den weitgehend in Vergessenheit geratenen „Katakombenpakt“ der Konzilszeit als eine Art „subversives Vermächtnis“ (451) ins Bewusstsein hebt und prophetisch-zukunftsweisend deutet. Es ging darin um eine kühne Konkretisierung der kirchlichen Praxis mit einer Selbstverpflichtung der sich engagierenden Bischöfe in vorzüglich fünf Themenfeldern: 1) dem Verständnis der Kirche als Volk Gottes, 2) dem Verzicht auf den Kult der eigenen Person, 3) einer kommunialen Ausübung der kirchlichen Autorität, 4) dem Einsatz für die Armen und 5) dem gelebten Zeugnis evangelischer Armut. (438) Alle diese Themen hat Papst Franziskus der Kirche erneut ins Bewusstsein gerufen.

Linz

Hanjo Sauer

♦ Schwarke, Christian: Technik und Religion. Religiöse Deutungen und theologische Rezeption der Zweiten Industrialisierung in den USA und in Deutschland. Walter Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2014. (269, zahlr. s/w und farb. Abb.) Pb. Euro 29,90 (D) / Euro 30,80 (D) / CHF 40,90. ISBN 978-3-17-022498-8.

Reflexionen über die Verbindung von Technik und Religion fristen im Bereich der Wissenschaft eher ein Randdasein. Dass technische Innovationen für die Lebenswelt des Menschen und damit auch für dessen religiöse Deutung von erheblicher Bedeutung sind, steht außer Frage. Die Publikation des Verfassers, der die Systematische (evangelische) Theologie an der

Technischen Universität in Dresden vertritt, verdankt sich einem Sonderforschungsbereich „Transzendenz und Gemeinsinn“. Bereits in seiner Einleitung weist der Verfasser metaphorisch auf eine tiefgreifende Polarität hin: „Entweder wird die Technik [...] als der Zug betrachtet, der abwärts in den Dürrenmattschen Tunnel rast, oder das Reich Gottes und seine transzendenten Äquivalente sind aus dem Fahrplan ohnehin gestrichen worden.“ (9) Demgegenüber soll die These belegt werden, dass Technik und Religion durchaus in einer engen Verbindung miteinander stehen, weil sich die Gesellschaft „religiöser Vorstellungen im weitesten Sinne“ (9) bedient, um neue Techniken im Rahmen ihrer Kultur überhaupt verstehen zu können. Ausführlich werden die Faszination der Technik und deren missionarische Funktion für den Fortschritt und das Wohlergehen der Menschheit in einem Gang durch die Weltausstellungen in Chicago und New York gezeigt. Eine reiche Bebilderung macht die ästhetische Dimension deutlich. Bedauerlich nur, dass manche Bilder in einem Miniaturformat präsentiert werden. Die ästhetische Dimension spielt in der Argumentation des Verfassers eine Schlüsselrolle. So stellt er im Hinblick auf die Welt der Maschine mit Recht fest: „Über eine ästhetische Transzendenzzuschreibung wurden damit sowohl die Gegenstände als ‚ewig‘ gültig legitimiert, als auch umgekehrt die Ideen von Schönheit modifiziert.“ (102, Anm. 77)

Insgesamt liegt der Schwerpunkt der Argumentation darauf, in der Faszination gegenüber der Technik die impliziten religiösen Dimensionen deutlich zu machen. Hinsichtlich der Rezeption stellt der Verfasser fest: „Anders als in Deutschland ist die moderne Technik in den USA sehr früh zu einem Teil des nationalen Bewusstseins geworden.“ (87) Man könnte hier auch an die Waffentechnik denken. Wer in den USA an deren grundsätzlicher Berechtigung zweifelt, muss sich auch heute noch den Vorwurf fehlenden Patriotismus gefallen lassen. Dass hinsichtlich der theologischen Deutung in den USA andere Wege beschritten werden als in Europa, hängt mit sehr unterschiedlichen Rezeptionsbedingungen zusammen. Es wäre aufschlussreich, den Ursachen nachzugehen, die wohl auch damit zusammenhängen, dass das zerstörerische Potenzial der Technik in Europa in zwei Kriegen bisher unbekannten Ausmaßes anders erfahren wurde. Bezeichnenderweise referiert der Verfasser zwar Heideggers Tech-

nik-Kritik, rezipiert sie aber ebenso wenig wie Adornos „Dialektik der Aufklärung“. Mit diesem kritischen Einwand soll keineswegs dem Mythos einer Dämonisierung der Technik das Wort geredet werden. Wohl aber gilt es, in einer theologischen Deutung auch das technische Vernichtungspotenzial mit zu reflektieren. Abschließend konstatiert der Verfasser: „Die Annahme, dass Technik und Religion Gegensätze seien, hat weite Teile der Alltagswelt für die Wahrnehmung des Religiösen so verschlossen, wie die Türen evangelischer Kirchen an Wochentagen. Aufzuschließen hätte seinen Reiz.“ (246) Man könnte ergänzen: Setzt aber ein verändertes theologisches Gesamtkonzept des Verhältnisses von Kirche und Welt voraus. Das Thema bleibt virulent. Dies deutlich zu machen, ist das große Verdienst der Publikation.

Linz

Hanjo Sauer

THEOLOGISCHE AUTOREN

◆ Guardini, Romano: *Gib Raum den Dingen*. Ein Lesebuch. Eingeleitet und ausgewählt von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (topos taschenbücher 830). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2013. (128) Pb. Euro 8,90 (D) / Euro 9,20 (A) / CHF 13,50. ISBN 978-3-8367-0830-2.

Das kleine Lesebuch dient keinem akademischen Zweck. Es bietet weder eine ausführliche Lebensbeschreibung Guardinis, noch eine repräsentative Zusammenstellung von seinen Texten. Die kurze Einleitung macht deutlich, worum es geht, nämlich hinzuweisen auf Guardinis ungewöhnliches „Wahrnehmen des Wirklichen ausgespannt zwischen Geist und Blut“ (10). Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, eine ausgewiesene Kennerin, zeichnet mit wenigen Pinselstrichen das ungewöhnliche Portrait eines Denkers, für den Theorie „wirklich noch Schauen“ meinte (10). Für die Texte werden

durchwegs die Erstausgaben herangezogen, „die sprachlich weniger geglättet sind als spätere Ausgaben“ (128). Wer sich mit Guardini auseinander setzen will, muss dessen Eigenart aushalten. Man muss sich nur seine Beschreibung des Herzens ansehen, um sich mit der Fremdartigkeit seines Denkens konfrontieren zu lassen. Er schreibt: „Herz ist der vom Blut her heiß fühlend gewordene, aber zugleich in der Klarheit der Anschauung, in die Deutlichkeit der Gestalt, in die Präzision des Urteils aufsteigende Geist“ (6). Solche Aussagen irritieren. Handelt es sich um eine geniale Metaphorik oder um eine gegenauflärerische Re-Mythisierung? Tatsächlich passt Guardini in keine der üblichen Kategorien von Theologen und Philosophen. Dies wird deutlich, wenn man sich in die hier zusammengetragenen Texte vertieft. Die lose zusammengestellten Überschriften führen an die großen Themen heran: „Auge und Licht“, „Götter und der lebendige Gott“, „Der Herr“, „Gestalten im Geheimnis“ und nicht zuletzt „Kirche und Freiheit“. Der Titel der gesamten Zusammenstellung ist einem sehr bezeichnenden Zitat entnommen: „So tief die Stille [...] Gib Raum, gib Raum den Dingen ... Sieh, wie sie sacht hervortreten aus der Verslossenheit“ (10). Damit ist eines der Grundanliegen Guardinis getroffen: die Welt und ihre Dinge nicht einem instrumentellen Denken verfügbar zu machen, sondern in ihrem Eigenwert wahrzunehmen. Ohne diese Grundeinstellung ist für ihn religiöses Denken nicht möglich. Manche Aussagen sind einer zeitbedingten Perspektive geschuldet. Etwa, dass der Geist des Protestantismus „die feste religiöse Wahrheit schrittweise aufgegeben“ habe (82). Im Grunde kann sich Guardini die Artikulation des christlichen Glaubens in einem nachmetaphysischen Zeitalter nicht vorstellen. Trotz allem: die Auseinandersetzung mit seiner Grundintention, nämlich einer vom Glauben inspirierten Welt-sicht, hat seine Aktualität nicht verloren.

Linz

Hanjo Sauer